Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 12 (1890)

Heft: 40

Anhang: Für die junge Welt : illustrirte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-

Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Illustrirte Gratisbeilage

Schweizer Aranen-Zeihung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckeret.





Jm Dienst.



Mür die Junge Pelf

- Schweizer Frauen: Beitung -

Erscheint am erften Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ No. 10. ·

1890.

Im Dienst.

(Bum Titelbilde.)

Afi, kleiner Mann, sag' an, wie schmeckt dein Joch? Wie hat's die schlaue fanny nur begonnen, Daß sie den wilden, freien Dogel doch So niedlich mit dem rothen Garn umsponnen? Daß er in seinem ersten Ritterdienst Mun stille hält, gleich einem Automaten? Sag', junge Dame, was ist der Gewinnst für folche große opfervolle Thaten?

Sonst allzeit ist der fritz in Wald und flur Und streift herum mit frohen Kameraden Jest kam er hurtig 'mal nach Hause nur, Um seinen großen Drachen abzuladen Und zu dem just beschlossenen Schützenspiel Die Urmbrust und den Pfeil sich abzuholen; Im Wald hängt schon die Scheibe mit dem Ziel, Und andre Schützen knattern mit Distolen.

Wie herrlich früh, die Uhr schlug eben zwei, Da sich die Buben zu dem Sport gefunden. Das gibt ein Schützenfest, heissa juhei, Bis sieben Uhr soll's dauern, viele Stunden! Un solchem wunderklaren Herbstestag, Da muß man tüchtig die Dakang genießen, Und fritzl denkt schon d'ran, durch ein Gelag Zur Desperzeit das fest noch zu versüßen.

Doch 's Mütterlein ist fort, zwei Wochen schon, Un tannenduft'gem Orte zu gesunden, Run sitt klein fanny halb auf ihrem Thron

Und hat sich bald in's Hüteramt gefunden; Uls fleißig Mägdlein hilft sie recht im Haus Und steht der alten Liese treu zur Seite, Und Büsi Blanka geht mit ein und aus Und ist der kleinen Hausfrau treu Geleite.

So sitzt heut' fanny auf der Bank im frei'n Und häkelt emsig Maschen über Maschen Un einem Halstuch für das Mütterlein, Um sie gar prächtig dann zu überraschen. Zu Ende geht der Knaul, schon liegt der Strang Von frischem Vorrath dort bereit zum Winden, Nun wünscht sie schon ein stilles Weilchen lang, Just einen Helfer zu dem Werk zu finden.

Da kommt der fritz, sein Wünschlein im Gesicht Nach Bier und Butterbrot und kaltem Braten, Und Schwester fanny wär' das Mädchen nicht, Den halbverleg'nen Wunsch nicht zu errathen. Denn kam der fritz so unverhofft nach Haus, So war's gewiß, um Proviant zu fassen, Das fand die kluge fanny bald heraus Und will ihn nun ein Weilchen zappeln lassen.

"Du, fritz, was thust Du und wo gehst Du hin? Komm', bitte, sei so gut und hilf mir winden, Und hast Du etwa einen Wunsch im Sinn, Sollst Du an mir auch sicher Hülfe sinden."
""Ja, hilf mir doch zu einem Desperschmaus, Weißt, nicht für mich allein, auch für die Andern! Du giltst ja wie die Mama schier im Haus, Da gib' Du mir was mit auf unser Wandern!""

"Ja weißt — so viel — das gibt die Liese nicht, Da müssen wir den Papa selber fragen! Wer weiß, macht der nicht selbst ein böss Gesicht, Willst Du uns Alles aus dem Hause tragen!" ""O fanny, sag' ihm's Du, mein Schwesterlein, Ich weiß gewiß, dann muß er wieder lachen! Wenn Du was bettelst, sagt er niemals nein Und läßt Dich ja jetzt Alles thun und machen."" "Ich will's probiren, wenn ich fertig bin, Wenn Du mir stramm und tüchtig hilfst zu Ende: So, sieh', wie läuft der faden her und hin, Weil Du so ruhig stehst und streckst die Hände." Und fritzl hält die Probe tüchtig aus, Der kleinen Schwester ritterlich zu dienen, Und — fertig ist der Strang. Dann in das Haus Springt sie, und ist beim Papa hold erschienen:

"O liebstes Väterlein, sag', willst Du mir Heut' eine rechte Freude wohl erlauben? Darf ich für Frizen Brot und fleisch und Bier, So viel ich will aus unserer Küche rauben, Und seine Büchse bis zum letzten Platz für ihn und seine Kameraden füllen? Darf ich? Gelt ja? Bin ja Dein kleiner Schatz Und thu' Dir sicher allen Wunsch und Willen!"

Und Papa schmunzelt und nimmt sie beim Kinn: ""So, bettelst heute für ein Heer Soldaten? So geh', Du kleine Marketenderin, Versorge die Armee mit Deinem Braten, Gib' Deinem Fritzen auch drei flaschen Bier, Doch erst im Lager sollen sie's verknallen; Auch soll er als ein künst'ger Offizier Der Brävste und der Strammste sein von Allen.

Und punkto sieben sei das Heer zurück Don seinem Ausmarsch, werde kontroliren. So, kleine frau, bring' Deinem Bruder Glück Und laß' ihn wohlversehen abmarschiren."" Und Fanny, fröhlich dankend, huscht davon — Wie leicht kann sie des Papa's Herz erweichen! Und eilt nun, ihrem fritz zum Helferlohn Den allerschönsten Proviant zu reichen.

Der wandernde Mandelkuchen.

(Bon der unbekannten lieben Tante Elise).

fn dem großen Hause am Marktplatze, da wohnte eine Treppe hoch der Herr Dr. Volzen mit seiner Frau Doktorin und der Magd, dem Breneli. Die einzige Tochter, die sie hatten, war schon vor

manchem Jahr mit ihrem Manne, einem Kaufmanne, nach Rußland gezogen. Der Herr Doktor hatte eine etwas barsche Art, so daß Viele ihn unrecht beurtheilten, denn es gab nicht leicht einen pflichtgetreueren und gutherzigeren Menschen; er war bei Tag und Nacht bereit, wenn man ihn zu einem Kranken rief. Auch verschrieb er nicht nur Mittel aus der Apotheke, sondern wenn er sah, daß einem bedürftigen Kranken oder Genesenden ein Bischen Braten, ein fraftiges Suppchen oder ein Gläschen Wein wohl thäten, so sagte er's dem Mamali, wie er seine kleine Frau immer nannte, und gleich darauf sah man Doktors Magd, das Breneli, mit dem Deckelförbehen dem Hause des Kranken zuwandern, dem nach der Meinung des Arztes eine folche Gabe wohl that. War irgendwo ein Familienvater längere Zeit unwohl gewesen, und ent= schuldigte sich, daß er die Doktorrechnung so lange nicht bezahlen könne, so beruhigte ihn dieser und sagte, es eile gar nicht, er solle sich nur Zeit lassen. War irgendwo in einem Hause neben der Krankheit noch Noth und Mangel und der Herr Doktor kam nachher zu einem wohl= habenden Patienten, so konnte er etwa fagen, wenn sich dieser über seine Schmerzen beklagte: "Ja, ja, krank sein ist traurig, und ich weiß, daß Sie sehr viel leiden müssen, aber da war ich heute bei der Wasch= kathri, da sieht's traurig aus, die ist so elend und liegt schon drei Wochen zu Bette, und die vier Kleinen sind da, und weil die Kathri nun nichts mehr verdienen kann, haben sie bald nichts mehr zu effen; wenn nicht eine mitleidige Nachbarin hie und da zu den Armen fähe und ihnen etwas brächte, ich weiß nicht, wie es ginge. Das älteste Kind, das Roseli, ift gar brav und pflegt die kranke Mutter, so gut es mit seinen neun Jahren kann, allein es ist halt doch noch ein Kind und kann der Mutter nichts kochen, als etwa Milch siedend machen und den Thee anbrühen und für die Kleinen Kartoffeln kochen, und die Frau und die Kinder hätten sonst noch so manches nöthig. Ja, krank sein ist schwer, allein dazu noch so bitter arm sein, das ist noch schwerer," sagte der Doktor noch einmal und empfahl sich. Solche Reden rührten dann die Herzen der reichen Kranken und sie erbarmten sich über die Kathri und schickten ihr mancherlei, das ihr wohl that in ihrem Elend. Solch ein braver Mann war unser Doktor und der liebe Gott wird ihn gewiß dafür belohnen und es ihm wohl gehen laffen, wie er es verdient. — In dem gleichen Sause am Marktplate, da wohnte zwei Treppen hoch der Buchhalter Treu mit seiner Frau und dem neunjährigen Hanneli, ihrem Töchterchen; das war ein gar fröhliches liebes Kind, der Eltern Freude und Trost, folgsam und fleißig auch in der Schule, von wo es immer die besten Reugnisse heimbrachte. Es hatte ein Stimmchen wie ein Glöcklein, sana fast

den ganzen Tag vor sich hin, und hörte es irgendwo ein Lied spielen oder singen, so trällerte es die Melodie sogleich ganz richtig nach. daß der Herr Doktor einmal zu Herrn Treu sagte: "Sie sollten ihrem Töchterchen Klavierstunden geben lassen, das Kind hat eine große Begabung für die Musik, es ist schade, wenn solch' ein Talent nicht ausgebildet wird." "Ach, Herr Doktor, wie gerne möchte ich Hanneli die Freude gönnen, sie spricht oft davon, wie es hübsch wäre, wenn sie Musik lernen dürfte, allein meine Besoldung ist so bescheiden, daß wir uns damit kaum auständig durchbringen; wo sollte ich da noch die Extraausgaben für ein Klavier und die theuren Stunden bestreiten können?" Der Doktor erwiderte nichts darauf, allein er vergaß die Sache doch nicht, denn als ihn der reiche Herr Stirnemann einmal rufen ließ, weil er sich unwohl fühlte, da hatte er auf dem Hinwege allerlei Gedanken; diesem Herrn war vor einem halben Jahre seine einzige, geliebte Tochter gestorben und er klagte oft dem Doktor Volzen, wie traurig einsam er sich nun fühle, und wie er die Musik entbehre, mit welcher seine Tochter, eine gute Klavierspielerin, ihn früher immer erheitert habe. Der Doktor hörte freundlich seine Klagen an und erzählte bann von Hanneli, wie es ein begabtes Rind sei und gerne Klavierstunden nähme, aber daß sein Bater die Rosten scheue, und noch manches erzählte er von seiner kleinen Hausgenossin, das den nun kinderlosen Mann an seine verstorbene Tochter erinnerte; und als er das Haus verließ, war es abgemacht, daß das gute Klavier zu einem ganz billigen Preise an Herrn Treu abgelassen werde. Ein zufriedenes Lächeln erhellte das ernfte Gesicht unseres guten Doktors, als er einige Stunden darauf einem kleinen Säuschen vor dem Thore zuschritt, worin die Jungfer Melanie wohnte, die auch zu den Versonen gehörte, welche den treuen Arzt nach seinem Werthe zu schäten wußten, denn er hatte ihr schon oft in kranken Tagen Hülfe und Trost gebracht. Der Vater der Jungfer Melanie war Pfarrer gewesen und hatte sie viel Nütliches lernen lassen; auch in der Musik war sie geschickt, so daß, als dieser starb, sie eine Stelle als Hauslehrerin in England annehmen konnte, wo sie einige Jahre blieb, bis sie in den Füßen die Gicht bekam und sie ihre gut bezahlte Stelle aufgeben mußte. Seit einigen Jahren wohnte sie bei einer Verwandten im Gartenhäuschen und war oft recht traurig und fühlte sich gar einsam und verlaffen; denn die Base war übelhörend und sprach wenig den Tag durch.

Zu dieser Jungser Melanie trat nun unser Doktor in's freundliche, aufgeräumte Stübchen; sie saß am Fenster, mit einer seinen Handarbeit beschäftigt, und hatte die schmerzenden Füße in warme Decken eingehüllt. Ein glückliches Lächeln erhellte auch ihre traurigen Züge, als sie den

Doktor begrüßte und zum Sitzen einlud. "Diesmal komme ich eine große Gefälligkeit von Ihnen zu erbitten, Fräulein Melanie," begann der alte Herr, als er sich zuerst nach ihrem Befinden erkundigt hatte. "Da wohnt im gleichen Hause mit mir ein liebes, kleines Mädchen, das hat große Begabung für die Musik und ich wollte dem Kinde so gerne behülflich sein, daß es Klavierstunden nehmen könnte; ein Instrument ist gefunden, würden Sie's als Schülerin annehmen, ich glaube es würde Ihnen mehr Freude als Mühe machen, und Ihnen mit seinem fröhlichen Wesen manche einsame Stunde erheitern?" Jungfer Melanie überlegte einen Augenblick und sagte dann: "Herr Doktor! Da Ihnen die Sache so am Herzen zu liegen scheint, so will ich's thun, besonders weil das Mädchen Begabung hat, denn einem Rinde, welches keine Anlage dazu hat, Musikunterricht zu geben, das ist etwas Schreckliches, ich hab's erfahren und meine schwachen Nerven würden diese Qual nicht mehr aushalten." — Zwei Jahre sind vergangen, es ist heute heiliger Abend. Unser guter, alter Doktor kommt soeben müde von seinen Krankenbesuchen nach Hause, ein herrlicher Duft strömt ihm aus der Küche entgegen. "Mamali backt seine herrlichen Mandelkuchen, welche es immer zu Weihnachten gibt, ich rieche es," sagte er, als er in's Wohnzimmer trat. "Sind schon fertig, Papali, soeben habe dieselben aus dem Ofen gezogen, prächtig gerathen sind dieselben und einen extra schön garnirten sollen Treu's oben bekommen, es wird wohl bei ihnen nicht viel Leckerbissen geben zu den Festtagen; denn seit Herr Treu so viel unwohl ist, kostet's manche extra Auslage, da sollen sie doch sich am guten Kuchen erlaben, ich mag die stillen, bescheibenen Leute so gerne und besonders das freundliche Hanneli ist mir lieb." Der Doktor sagte nicht viel darauf, allein Nachmittags als er wieder ausging, trat er im Vorbeigehen in einen Buchladen, kaufte dort eine hübsche Musikmappe, ließ sich Musikhefte zeigen und wählte einige gediegene Stücke, eine Sonate nebst hübschen Volksliedern. Das Bemühen des gütigen Arztes hatte allseitig Früchte getragen. Hanneli lernte fleißig und hatte prächtige Fortschritte gemacht. Fräulein Melanie war viel heiterer und lebensfroher geworden und sagte dem Doktor jedesmal, wenn fie ihn fah: "Wie danke ich Ihnen, daß Sie mir dies Kind in's Haus gebracht, es ist mein Sonnenstrahl und meine Freude, eine folche Schülerin zu haben, fo artig, fo schnell begreifend, so pflichtgetreu im Ueben." Auch Herr und Frau Treu hatten schon wiederholt dem Doktor ihre Dankbarkeit bezeugt, sie hatten solche Freude an den Fortschritten des Kindes und ihrem schon so artigen Spiel. An alles das dachte unser alter Herr, als er wiederum am Nachmittage seiner Behausung zuschritt; im Herzen war er so

glücklich wie alle Menschen es sind, die ihren Nächsten Liebes und Gutes erweisen. Er freute sich nun, den Abend mit Mamali still und

behaglich zusammenzusitzen und auch Weihnachten zu feiern.

"Soeben habe den Kuchen selbst zu Treu's hinauf getragen," sagte dieselbe. "Frau Treu bezeugte große Freude. Sie zeigte mir ein nettes Bäumchen, das sie für Hanneli aufgeputzt, auch bekommt sie Schreibheste, ein hübsches Buch und einige nöthige warme Kleider; es sei nicht viel, was das Christfindchen Hanneli bringe, meinte die Mutter, allein sie könne sich über alles so freuen und sei gar nicht anspruchsvoll. Die Krankheit des Vaters habe viel gekostet und es heiße nun sich einschränken."

Die Frau Doktor war recht erfreut, als nun ihr Mann die Mappe und die Musikhefte, welche er Hanneli bescheeren wollte, hervor= holte und sagte, sie wolle die Sachen noch schnell herauftragen und unter das Bäumchen legen. Es fing schon an zu dunkeln, als Hanneli heimkam; sie hatte für die Mutter Besorgungen gemacht; mit erstaunten Blicken sah sie den prächtigen Auchen auf dem Tische stehen, ihre große Augen funkelten ein wenig begehrlich, als sie die Mutter fragte, wann derselbe eigentlich angeschnitten werde. "Um sieben Uhr, wenn Vater nach Hause kommt, ist Bescheerung; nachher darfft Du ein Stückchen vom Kuchen verspeisen, derselbe gehört Dir ganz." Das sagte aber Frau Treu nur, damit Hanneli noch eine Freude mehr habe; denn sie liebte wie alle Kinder die Sußigkeiten, da fie folche selten bekam. Hanneli machte ein zufriedenes Gesichtchen; denn das war wirklich eine suße Aussicht. Da mit einemmal schien sie über etwas nachzudenken, dann klatschte sie in die Sande und rief in der Stube herumtanzend: "Ich weiß etwas, ich weiß etwas, o, o!" "Was weißt Du denn, Kind?" fragte die Mutter. "Ich schenke meinen Ruchen Fräulein Melanie zu Weihnachten, und trage denselben noch schnell hin, sie ist immer so gut zu mir und sie kauft sich gewiß nie einen so schönen und guten Ruchen, denn ich hörte, wie sie letthin zu ihrer Freundin sagte, sie muffe recht sparen, damit die Zinsen ihres kleinen Kapitals reichten. Ach, wie wird das schön sein, wenn sie einen so guten Luchen bekommt, und ich freue mich so viel, viel mehr, als wenn ich ihn selber effen würde." Hanneli's Mutter war ganz mit dem Vorschlag einverstanden, packte den Ruchen sorgfältig in einen Korb, schärfte dem Kinde ein, doch ja schnell wieder zurückzukommen; es sei spät und so viele Menschen auf ben Straßen um diese Zeit, da es jedermann eilig habe, des Festes willen. Sanneli lief so schnell sie konnte davon und hatte nur Kummer, die gute Frau Doktor könnte ihr etwa auf der Treppe begegnen und sie fragen, wo sie hinwolle mit dem Korbe so spät, und da Hanneli nie eine Lüge sagte, so dachte sie, es könnte doch der Geberin vielleicht nicht recht sein, daß ihr Kuchen wieder fortwandere. In eiligem Laufe erreichte das Kind das Gartenhäuschen vor dem nahen Thor und trat mit flopfendem Herzen zu seiner geliebten Lehrerin in's Zimmer. Dieselbe faß lesend bei der Lampe, und als sie das Kind erblickte, hellten sich ihre Büge auf und sie fragte: "Liebes Hanneli, was bringt Dich noch so spät hieher, ist Christfindchen noch nicht bei Euch eingekehrt um diese Zeit? Es ist ja bald 6 Uhr, haft Du Dich nicht gefürchtet, so spät noch herauszukommen?" "D nein, Fräulein Melanie, es brennen ja die Gaslaternen so hell und find an allen Orten viele Leute auf der Straße, ich muß aber schnell wieder heim, hat Mutterli gefagt, Papa kommt um 7 Uhr, dann ift Bescheerung." Bei diesen Worten streckte sich das kleine Mädchen, bis sie ihr liebes Fräulein mit den Aermchen um den Hals fassen konnte, wobei sie ihr leise in's Dhr fagte: "In dem Korb ist etwas Gutes und das hat Ihnen das Christfindchen geschickt." Damit schoß Hanneli zur Thüre hinaus und als sich Fräulein Melanie von ihrem Erstaunen erholt hatte, sah sie die kleine Gestalt schon mit eiligen Schritten durch den Garten davonrennen. "Das gute Hanneli, welche Ueberraschung bringt es mir noch so spät," sagte sie, das Tuch vom Korbe nehmend. "Ah, welch ein prächtiger Kuchen, wie freundlich von Treu's, aber es ist mir doch nicht recht, daß sie sich solche Auslagen meinetwegen gemacht, sie sind ja nicht wohlhabend und der Herr ist so oft leidend, daß es bei ihnen wohl keinen lleber= fluß gibt. Aber sie werden auch das Glück des Schenkens genießen wollen, es übernimmt einem so in dieser frohen Zeit. Wie gerne möchte auch ich geben und Freude bereiten, aber wie muß ich mein fleines Einkommen strecken, daß es nur zum Nothwendigsten langt. Kinder unterrichten kann ich nicht mehr, damit hätte ich noch etwas verdienen können, es greift mich zu sehr an; mit Hanneli, da ist es ein Vergnügen, keine Mühe, da geht es noch. — Wie gerne," fuhr sie in ihrem Selbstgespräch fort, "hätte ich auch dem Herrn Doktor Volzen noch vor Neujahr seine Rechnung verlangt und bezahlt, allein erst im Januar werde ich wieder etwas Geld erhalten, das ich für solche Ausgaben verwenden kann, und bis dahin bleibe eben noch seine Schuldnerin; wenn ich ihm nur auch durch etwas meine Dankbarkeit beweisen könnte. Doch da kömmt mir ein Gedanke, es ist zwar nicht recht, es würde Hanneli betrüben, aber ich bin dem Doktor so viel Dank schuldig." Fräulein Melanie wurde ganz aufgeregt, humpelte zu ihrem Schreibtische hin, schrieb einige Worte auf ihre Karte und schellte dann, worauf ihre Verwandte fragen kam, was sie wünsche.

"Gehen Sie noch diesen Abend in's Städtchen, Base?" fragte sie. "Sa, soeben will ich hingehen, um noch einiges für morgen einzukaufen." "Das trifft sich herrlich," sagte Fräulein Melanie, "da möchte ich Sie bitten, diesen Korb und das Briefchen bei Doktor Volzen abzugeben." Die Base versprach's auf's Beste zu besorgen und gieng. Das Gesicht des alten Fräuleins leuchtete vor Veranügen. "Wie wird es den Doktor freuen, wenn er sieht, daß ich dankbar bin für seine Güte." — Es ist bald 7 Uhr Abends, bei Doktors sigen beide Chegatten im traulichen Wohnzimmer und sind wehmüthig gestimmt, sie sprechen von der Zeit, wo auch sie die schöne Elternfreude genoffen und ihrem Fanny ein Bäumchen schmückten am heiligen Abend, als sie noch ein fröhliches Kind war. Da läutete es an der Hausglocke und gleich darauf trat Breneli mit einem Korbe und einem Briefe ein und sagte, das sei soeben für den Herrn Doktor abgegeben worden. Dieser hob den Deckel auf und schob dann mit ganz er= staunter Miene den Korb seiner Gattin hin. "Herr du meine Güte! Das ift ja mein Mandelkuchen, den ich vor drei Stunden selbst zu Treu's hinaufgetragen, wo kommt denn der nun wieder her?" Der Doktor hatte unterdessen das Briefchen gelesen und es ging eine Weile, bevor er antworten konnte, denn er mußte herzlich lachen wegen der Ruchengeschichte und dann noch über das verdutte Gesicht, mit dem sein Mamali den Retourkuchen anstarrte. Mit seinem scharfen Verstande hatte er sogleich errathen, wie alles zugegangen, und freute sich, daß der Ruchen so viele Freude bereitet, denn alle diese guten Menschen hatten schenken dürfen, ohne ihr Geld dafür auszugeben, welches sie anderwärts so nothwendig brauchten. "Mamali, zu Renjahr backst Du wieder eine ganze Menge von Deinen herrlichen Ruchen, dann werden Herr und Frau Treu, Hanneli und Fräulein Melanie zu uns eingeladen, alle effen so viel Ruchen als fie nur mögen und sonst allerlei gute Sachen und wir sind fröhlich zusammen. Und jett, Breneli, nehmen Sie diesen Korb," sagte er zur hereingerufenen Magd, "gehen Sie mit diesem Ruchen zur Waschkathri und sagen Sie einen freundlichen Gruß von mir und sie solle denselben ihren Kindern zu essen geben und sie dürfe auch ein wenig davon versuchen, da sie nun wieder kräftiger sei." Als Breneli gegangen war, meinte Doktor Volzen lustig: "Jett hat der Kuchen seine lette Reise angetreten, von der Kathri kommt er nicht mehr fort, dafür sorgen die gesunden Zähnchen ihrer vier Kleinen."

Bei Treu's oben brannte das Bäumchen, das Klavier ertönte und eine helle Kinderstimme sang: "O du selige, o du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit." Unten summten der Doktor und das Mamali das schöne Lied leise nach und waren Beide so glücklich in ihrem Herzen, wie es nur gute und edle Menschen sein können, denen ein warmes Herz für ihre Mitmenschen im Busen schlägt.

's Lineli's Geburtstagred' daheim.

(21. September 1890.)

Grad vor sechs Johre, händ Ihr gseit, Seb mi de Storch i d' Wiege gleit, Und jest — wie bin i groß, ja gäll? So groß wie d' Mama bin i schnell! Doch 's Größerwerden ift nöd schwer, I schlof jo all' Nacht wie en Bär, Und 's Tischli ist au all' Tag d'deckt, Und d'Mama freut si, wenns mir schmeckt Und luftig han i's au dahei, Viel Baabe ghored mir allei, Mit schöne Rleidli, und frifiert, I ha scho menge Zopf studiert. Und sust no Sache, o wie viel: Nähblättli, Bilderbüecher, Spiel' — E ganzi Züche ghört jo mi. Und allpott chunt no öppis dri. Villicht au hüt, i glaube's fast, Mir händ jo d' Tante hüt als Gast. Sie hät mer scho 'chli öppis gseit, Wo sie mir git und wo mi freut.

Sie lueget nöd bloß i der Schuel, Ob i schö grad sitz uf mim Stuehl, Sie sorget, daß i schaffe lern', Und denkt a mi und hät mi gern; Und hät mi do die Arbeit glehrt, Wo jest Eu Alle Beide ghört; E Wiegeli zum drucke dra, Daß d' Tinte gichwinder tröchne cha. Säg, händ Ihr so eins au scho gseh? Und dunked Eu die Bäumli schö Vo Perle wie's grad herepaßt, I ha's gang felber zellt und gfaßt. Drum freuts mi felber halt scho lang, Und wil i so ufs Hergeh plang, So paßt's jet halt ufs Allerbest Grad hüt a mim Geburtstagfest, Wo's Bettag ist im ganze Land Und d' Lüt so lieb sind mitenand; Die größt Freud, won-i hüt cha ha, Ist, daß i Eu das schenke cha!

Derfolgte Thiere.

Don I. Engell-Günther.

die man also vertilgen darf; doch soll man sogar Schlangen und die man also vertilgen darf; doch soll man sogar Schlangen und Tiger möglichst schnell und schmerzloß zu tödten suchen, weil es eine ganz nutslose Grausamkeit ist, einem fühlenden Geschöpfe Dualen zu verursachen. Ein guter Mensch wird sich dergleichen auch nie erlauben, und um so mehr muß er demnach bemüht sein, den nütslichen Thieren nie unnöthig Schmerzen zu bereiten. Alle Kinder sollten wissen, daß jedes Wesen das Kecht hat, sich ganz wie wir des Daseins zu erfreuen; und daß man sie wohl tödten darf, um unser Leben zu ershalten, allein nie sie quälen.

Nun gibt es aber auch viele Thiere, die weder schädlich sind, so lange sie leben, noch auch durch ihren Tod dem Menschen nützen können,

und die doch aus abergläubischer Furcht an vielen Orten gehaßt und verfolgt werden. Bu diesen gehören besonders die Fledermaus und die Eule, die man gewöhnlich als bose Feinde behandelt, während man fie lieber zu schützen suchen sollte. Zwar hört man oft behaupten, die Fledermäuse lieben es, Schinken und Speckseiten, oder Würste, die im Rauch hängen, anzufressen; allein gewiß ohne allen Grund. Ein Herr erzählte, daß er eine Fledermaus gefangen in seinem Zimmer hielt und sie in Kurzem so zahm machte, daß sie ihm aus der Hand Fliegen, Mücken und andere Insekten fraß, während sie selbst beim größten Hunger nie irgend ein Stück Fleisch ober Speck anrührte, wie es über= haupt bewiesen ist, daß diese Thiere von Insekten und von nichts Anderem leben. Doch überwintern sie gerne in Dachkammern, und zwar schlafend, um erst im Frühling zu erwachen; aber den dort angerichteten Schaden haben nicht sie, sondern die gewöhnlichen Hausmäuse gemacht, die sehr geschickte Kletterer sind und als solche leicht an die Schinken und Würste zu gelangen wissen. Die Fledermäuse find übrigens noch besonders um deswillen nütlich, daß sie von solchen Insetten leben, die erst am Abend auf Raub ausgehen und daher am Tage von den Bögeln nicht vertilgt werden können.

Ebenso sind Maulwürfe durchaus nicht so schädlich, wie man oft behaupten hört; denn obgleich ihre Gruben zuweilen eine Pflanze beschädigen mögen, ist es doch nicht ihre Absicht, das zu thun, sondern sie wollen im Gegentheil nur die Insekten verzehren, die in die Nähe

der Gewächse kommen, um sie zu zerstören.

Desgleichen sind die Eulen als Mäuse= und Frösche=Vertilger eher nütlich als schädlich, und man sollte ihnen nicht aus abergläubischer Furcht das Leben schwer machen. Heute wird es doch wohl Niemandem mehr einfallen, im Ernste zu glauben, daß der Schrei einer Gule als ein Zeichen aufgefaßt werden dürfe, daß irgend ein Kranker bald sterben werde! Ein solcher Aberglaube ist sicher nur entstanden, weil man natürlich, wenn am Bette eines Leidenden gewacht wurde, den Schrei der Eule eher beachtete als zu andern Zeiten; wozu noch kommt, daß der aus dem Zimmer hinausleuchtende Lichtschein den Vogel anziehen mußte. — Ein ähnlicher Aberglaube ist der, da der Ruf des Rukuks die Lebensjahre des Zählenden bedeuten könne. Dagegen ift es wün= schenswerth zu wissen, daß der Kukuk ein sehr nütlicher Vogel ist, wie er der einzige zu sein scheint, der die bösen haarigen Raupen verzehrt, deren Schädlichkeit für alle Arten von schönen Gewächsen sonft eine ungeheuerliche werden würde. Im Magen eines getödteten Aukuks findet man stets 80—90 solcher Raupen, und weiß also, daß er täglich ungefähr so viele zu seiner Nahrung braucht.

Unter den Thieren, die man grundlos fürchtet und verfolgt, müssen wir auch die Eidechse und die Aröte, sowie die Hausspinne nennen. Alle diese leben von Fliegen, Mücken und andern Insekten, die dem Menschen unangenehm sind und ihm Schaden verursachen, thun uns also nichts Böses, sondern nur Gutes, weswegen man sie wohl ruhig sich ihres Lebens sollte freuen lassen.

Warum für Teute ohne Kinder?

"Für Leute ohne Kinder" — seht, Wie oft es in der Zeitung steht! Da gibt es Plat in aller Welt, Doch Kinder sind zurückgestellt.

Has stellen denn die Kinder an? Was stellen denn die Kinder an? Sind ja doch kein Zigeunerpack Und rauben nichts in ihren Sack?

Und huschen durch das Haus so still (?), Und thun so hurtig (?) was man will, Und holen euch auf jeden (?) Wink, Bald dies, bald das, so freundlich flink(?). Und machen Thüren leise (?) zu, Und lassen Hund und Kat in Ruh (?), Und nimmer (?) gibt es Zank und Streit, Doch manch ein Liedchen (?) euch erfreut.

Und rühren nichts im Garten an (?), Doch zupft ein Jedes (?) wo es kann, Mit seinen Fingern Unkraut aus, Daß stets es sauber ist ums Haus.

So find doch Kinder immer, gelt? Was kann die arme Junge Welt Mit ihrem Leben denn dafür, Daß immer steht ob jeder Thür:

Für Leute ohne Kinder?

Sinnsprüche.

Am Herbstesmorgen Nebel dicht, Und nachher bricht der Sonnenschein Durch schwere, graue Schleier licht Und lacht uns dis ins Herz hinein. Drum halten wir den Nebel aus Und sind mit nichten drob erbost: Ob's trübe sei in Herz und Haus, Wir hossen doch und sind getrost.

Die Frucht am Baume, noch von keiner Hand berührt, Als reinen Himmelsgruß betrachte sie gerührt.

Auflösung der Aufgabe zum Selbstreimen.

"Faulhannchen" ist nun ganz bekehrt, Wie ihr im letten Heft gehört. Nun rathet weiter und studirt, Wie Karl sein Lästerlein verliert. Just umgekehrt, gabs Noth und Plag Mit dem Zubettgehn jeden Tag. Sobald die Lampe auf dem Tisch, Wird seine Spiellust doppelt frisch; Da packt er seine Steine aus Und baut das allerschönste Haus, Und Treppen auch, gar mancherlei,

Und Hundeställchen auch dabei, Die Hasenmauer drauß am See, Den Leuchtthurm bis zur höchsten Höh'. Und wie's der Bater ihn gelehrt, Wird nie ein Bau im Sturm zerstört, Nein, abgebaut wird jeder Bau, Die Steine legt man schön genau, Stets gleich und gleich, zur Hand bereit, So braucht das Suchen keine Zeit. So baut der Karl in tieser Kuh' Und nimmt Soldaten noch dazu,

Und all der Tisch dient ihm allein Zum frohen Spiel beim Lampenschein, Und Mütterlein daneben strickt Und schaut ihm freundlich zu und nickt, Und ob er einzig sei als Rind, Die Stunden fliehen pfeilgeschwind, Die Augen hell, die Wangen roth — Doch alsdann kommt die Einpacknoth: "D, nur ein Augenblicken noch, Bis daß mein Leuchtthurm ist so hoch!" Und ob der Zeiger schon auf Acht, Der Karl noch keine Miene macht, Und baut noch weiter Stein auf Stein Und hört nicht auf und packt nicht ein. Doch kommt der Bater dann nach Haus, So weiß der Karl: Jest ift es aus; Denn, ift der Tisch noch nicht geräumt Und wird mit Essen noch gefäumt, Bis eingeräumt mit Saft und Noth Und Tisch gedeckt zum Abendbrot: So bleibt Papa nur strafend stehn, Bis all die Vorarbeit geschehn, Die schon erledigt sollte sein, Tritt er zur Stubenthür herein Und wartet still, die Stirne fraus, Bis "Feierabend" ift im Saus. Das macht dem Knaben immer heiß Und fast geräth er drob in Schweiß, Wenn Vater schweigend warten muß Und schenkt ihm keinen Abendgruß. Unpünktlichkeit ist dem Papa Verhaßt, das weiß das Bürschlein ja. Und oft verspricht das Sünderlein: "D, morgen werd' ich pünktlich sein!" Doch stets das Spiel zur achten Stund', Das war dem Bater nun zu bunt, Und wieder trifft er Karlchen an Beim späten Bau'n. "Nun, fleiner Mann,

Da Dir beliebt kein Maß und Ziel, So bleib' die ganze Nacht beim Spiel! Komm, Mutter, deck' den Ofentisch, So haben wir das Essen frisch, Und störe nimmer Karls Verlag, Er spiele bis zum neuen Tag!"
So wird am kleinen Tisch gedeckt, Doch Nichts dem Büblein fröhlich

schmeckt, Und nachher führt Papa, v weh, Ihn wieder hin zum Kanapee. Und ob es nun schon ziemlich spät, Kein Menschschicktheut den Karlzu Bett,

Und Karlchen schielt doch manches Mal Zum Lava dort mit dem Journal, Zur Mama, die dort liest und strickt Und stets nur auf thr Büchlein blickt. Dann wie die Uhr schlägt deutlich zehn, Die Eltern in die Kammer geh'n, Und bei der Hängelampe Schein Bleibt unser Karlchen ganz allein. Zwar ist das Bürschlein sieben Jahr Und fürchtet keinerlei Gefahr, Doch jeto wird ihm angst und bang; Der Abend dauert gar so lang Und still, so still ist's um ihn her, Das macht dem Karl das Herz jo schwer. Die Uhr, die tickt so laut, so laut, Das Büblein keinen Stein mehr baut. "Wie traurig ist es so allein — Wird's nun die ganze Nacht so sein? D wär' ich doch im Bettchen drin, D wie so gar allein ich bin!" Doch ist's dem Büblein ganz gesund, Zu wachen einsam eine Stund' Da kommen die Gedanken still: D wie er morgen eilen will! Wie will er schon beim ersten Wort Sein Spielzeug räumen an den Ort Und fix und pünktlich fertig sein, Ch' daß der Vater kommt herein! Und nun, von gutem Sinn erfüllt, Die Besserung schon heute gilt: Still packt der Karl nun Stein um Stein In seinen Kasten schön herein. Nicht wagt zu stören er den Schlaf Der Eltern und zieht still und brav Die Stiefel aus, daß Nichts gescheh' Dem schöngeblümten Kanapee, Und denkt, zur Strafe müßt' er nun Die ganze Nacht ohn' Decklein ruhn; Und spricht sein Nachtgebetlein leis, So gut er es schon selber weiß. So schlummert er ein Weilchen lang Mit einem Thränlein auf der Wang'; Doch wie er schläft in stiller Nacht, Da kommt der gute Vater sacht Und trägt ihn in das Kämmerlein In's liebe Bettchen nun herein. Der Kleine hat es kaum gespürt, Doch morgens wacht er ganz gerührt In seinem schönen Bettlein auf Und war im ganzen Tageslauf So folgsam wie ein Engelein Und packt von nun an pünktlich ein.

Räthsellösungen von Dr. 9.

1. Ein einsilbiges Wort: Fisch, Tisch, Wisch (kurzer Besen, oder ein Wisch Papier). — 2. Schemel, Schelme. — 3. Beil, Pfeil, Seil, Theil, weil.

Scherzfragen: 1. Die Blätter an den Bäumen. 2. Knopf. 3. Schaum. 4. Die Uhr. *

Notiz für die junge Welt. Im Heftchen Nummer Neun So sei hier kor Da ist ein Fehlerlein, Daß bei dem L Und da sonst Niemand räth Sin Laut zu v Das Käthsel, das dort steht, Und stets umsonst studirt,

So sei hier korrigirt, Daß bei dem Käthsel Zwei Ein Laut zu viel dabei: Sch, und statt fünf nur vier — Nun sagt, was findet ihr?

Räthfel.

1

1, 2, 3, 4 ift niemals hier, Kannst Dir des Suchens Mühe sparen; Zuletzt das Eins und Vier hervor, So gräbt man's aus dem weiten Moor, Dann wird es in den Schopf gefahren.

2.

Von 1—6 ist es ein böses Stehlen, Und die es thun, sie sind gefürchtet sehr. Zwei Laute tauscht, so wird für durst'ge Kehlen Ein Trank bereitet, herb und braun und schwer.

3. Ein viersilbiges Wort. Das leicht beschwingte erste Silbenpaar, Es findet an dem Ganzen viel Gefallen, Das bietet sich in schönen Farben dar, Und ist die letzte Art in diesem Jahr Von unsern zweiten Silbensorten allen.

4. Ein Hauptwort von fünf Buchstaben. Wer es erringt mit einem t, Hat es als Sieger wohl erstritten, Doch wer's mit I kriegt, dem thuts weh, Der hat wohl einen Fall erlitten, Doch findet I ihr oder t Nicht vorn und auch nicht in der Mitten.

Scherzfragen.

- 1. Aus welcher Frucht muß man nur ein r herausnehmen, damit flugs ein fliegender Vogel daraus wird?
- 2. Welchem Thier braucht man bloß "ja" nachzurufen, um einen schönen Blumenstock herzuzaubern?
- 3. Was hat man vielfach an händen und Wänden?
- 4. Welcher Hang ist der unschuldigste?
- 5. Welchen Schein soll man nicht meiden?
- 6. Welche Schweine halt man im Reller?

Briefkalten.

Kerzers. Marie Not. Habe herzlichen Dank für den letzten Deiner lieben Blumengrüße, die immer viele Tage, sorgfältig gepflegt, weiter geblüht haben im Schreibstübchen, in das ich Dich auch einmal führen möchte. Dann würden wir noch weiter plaudern von Deiner interessanten Bermandtschaft in beutschen und welschen Jauen; ich höre gern solche Familiengeschichten. Und ich höre auch gar gern, was Du hilfst und schaffst und lernst und siehst, und die Kerzersbriessein werden immer schnell aufgeschnitten und studirt. Also weiter im lieben Tert, gelt, Mariechen?

Kerzers. Rosa Bula. Also am 4. September war Zahrmarkt bei Euch? Der Tag ist mir noch gut erinnerlich als Geburtstag von jemand liebem Bekanntem. Es interessirt mich Alles, was Du benkst und thust, da braucht gar nichts Besonderes sich zu ereignen, denn aus der Thätigkeit eines lieben Schreiberleins kann ich mir ganze Geschichtstein weiterspinnen! Also berichte Du fröhlich von Deinem Leben und Deiner Arbeit, daß Dein Kame in jedem Heftlein eine Antwort hat und Du nicht betrübt Dein Städtchen im Heftli vermissen mußt.

Luzern. Marie Lubin. Sag', klein' Professorlein, hast Du Deine schöne Rigireise ganz allein beschrieben in Deinem freundlichen Brieschen? Ich habe dasselbe vielmal gelesen, wie überhaupt die lieben Kinderbriese, denn so ein Bries gibt Arbeit und ist darum der Tante aller Kinder gar werthvoll. Jest korrigir' ich Dir aber doch etwas an Deinem herzigen Briessein: überall, wo ein "Sie" steht, streiche ich es durch; was schreibst Du denn dafür?

Itenwied. Leopoldine Knuchel. Deine Briefe sind mir eine rechte, rechte Freude, liebe Leopoldine — wie sagt man Dir im Institut? Es ist sehr lieb von Dir, daß Du bei Deinem reichen, abswechslungsvollen und vielbewegten Institutsleben das gelbe Heftlein aus der Heimat lieb behältst und Zeit findest zu so hübschen, aussührlichen Bezrichten, die auch nicht versehlen, die Gedanken der Sschichtlistante und der Leserlein oft zu Dir zu lenken. So behalten Dich alle Korrespondentlem lieb und sehen auf Dich und freuen sich, daß Du so viel erlebst und lernst. Guere herrlichen Aussslüge sind Bildungsmittel in Fülle für Dich; aber bleibt Dir auch noch Zeit, zu Dir selbst und Deinen Studien zu kommen? Sobald ich kann, schreib' ich Dir einen Privatsplauberbrief, weißt, von wegen Deiner Lieblingslektüre. Halt Du gute Bezrichte von zu Hause? Schreibst Du jede Woche heim?

Niederbipp (Biel). Johannes Born. Schon lange habe ich geplangert, ob ich nicht wieder etwas höre von Dir und Marieli; denn jedes Kind hat sein gutes, sestes Plätzchen in Tantes Denken und Sinnen, auch die, welche nicht schreiben, und das nächste Brieflein ist dann allemal wie ein fröhliches Wiederschen. Also Dich freut's, daß ihr jetzt auch im Briefliverein seid? So etwas hat aber noch kein Bub zu berichten gehabt wie Du: daß Du Leichenträger gewesen dist bei einem lieden kleinen Kindlein! Du bist gewiß recht ernst mit Deinem Kameraden den Weg zum Friedhof vorangegangen unter der seierlichen Last, und haben Dich die Eltern erbarmt, denen ihr das Kindlein habt

forttragen muffen! Es thut mir felber leid, an bas leere Bettlein babeim gu benten und an bie trauernden Eltern! Dein Brieflein ift mir noch doppelt werth, weil Du felbst am Sonntag wenig Zeit hast zum Herumspringen, aber sei Du nur recht pflichtgetreu; wen Gott lieb hat, ben bewahrt er vor Mussiggang, und tüchtig zu thun haben in ber Jugend, macht anstellige, geschickte, brave Leute, die ichon vorwärts fommen! — Dein Ralb: lein möchte ich auch feben, wie es unter Deiner eifrigen Pflege gebeiht. Es streckt gewiß ben Kopf nach Dir, wenn es Dich tommen fieht ober bort? Wie fieht es aus ? — Marie Born. Ja, fag', haft Du bas Verslein am Anfang felbst gebichtet: "Jest kann ich's nicht mehr laffen, bie Feber muß ich fassen, die Sehnsucht thut mich treiben, ein Brief= lein Guch zu ichreiben ?" Dann will ich mich be= finnen und auch 'n Bers beginnen: "Daß mich gefreut Dein Schreiben, Wie's Mägblein helfen muß, Und viel babeime bleiben, und rühren Sand und Fuß; Das macht recht froh und tüchtig, Und gut und lieb und werth; Gewöhnung ist gar wichtig, Und jede Arbeit ehrt!" — Jest schreib' Du mir bald wieder und sag' fröhlich Du zur Tante und berichte mir, ob 's Luiseli jest kein Zahnweh mehr hat?

Romanshorn. Klärli Zingg. Lineli Dahinger hat ihren Bers, ben Du so freundlich und eifrig mit ihr eingelernt haft, ganz famos aufgesagt am Geburtstag, ber ein rechter Freudentag wurde durch gemeinsames Mittagessen und Linelis herzigen Geburtstagstisch und einen schönen, weiten Spaziergang. Deine lieben Besüchlein haben und Freude gemacht, und wir kennen Dich nun bald wieder, wenn Du mit Deinem freundlichen Gesichtchen und Stimmchen wieder einmal "Grüß Gott" sagst in unserer lustigen Kinderstube. Geht es Dir und Deiner verehrten Tante setzt gut?

Fchaffhausen. Rubolf Schelling. Ei, ei, ba taucht auf einmal Dein großer, schöner Brief aus dem Grunde meiner Briefkassete hervor — da hast Du wohl schon lange vergeblich auf Antwort "geplangert"? Wenn Dein lieber Goban-Onkel wieder einmal nach Rorschach kommt, soll er Dich doch mitnehmen, ich möchte diesen sleißigen kleinen Freund auch kennen und noch mehr hören von den Schwänen im Rhein und wie's an der Ueberschwemmung war! Bitte, besorge mir noch ein Goban-Spiel; ich habe meines verschenkt und plange, bis ich wieder eins habe; es kommen zu mir gar viele junge Spielskameraden.

Folothurn. Oskar Bregger. Wer ist wohl zuerst baheim, 's Heftlein ober die Schwarzwälder?
Dein letztes Brieflein von Bernau-Hof hat mich
noch sehr gefreut; das Emden und Viehhüten hat
Dir gewiß recht gut gethan als Ausruhe von der
Ropfarbeit. Und was hat Olga getrieben den lieben
langen Tag auf den Bergen? Wahrscheinlich nicht
gerade Rechnungen und Ausstäte gemacht oder den
ganzen Tag gestrickt! Seid ihr jeht Alle gesund
und froh wieder daheim im Schweizernestchen, wo's
euch hoffentlich auch wieder gut gefällt?

Ht. Gallen. Emma Weiß, Felsenstraße. Sewiß hat's mich gefreut, vom ehemaligen und nie versgessenen Schülerlein einen selbstgeschriebenen freundslichen Gruß und Bericht zu erhalten. Also benkst

Du noch an Deine ersten Kinderjahre in Rorschach und freust Dich auf die Aussicht, die bekannten häuser und Kinder bei Deinem Besuch in den Herbsterien wieder zu sehen? Das ist recht, und Du bist auch herzlich willkommen im Kindergarten! Also auf baldiges Wiedersehen und Allen einen freundlichen Gruß!

St. Gallen. Gertrub Weise. Bist Du benn mit der lieben Mama und mit Walter gut heimgereist und am andern Tage wieder sleißig in die Schule gegangen? Die Tante Emma und die vielen Kinder benten noch vielmal an eueren luftigen Besuch und schicken Dir durch das heftlein viel herzliche Grüße!

Fulgen. Schönenberg bei Krabolf. Unna Herzog. Warum sollteft jetzt Du noch kein rechtes Briefsschreiberlein sein? Dein Brieflein hat mich sehr gestreut; ich höre so gern, wie's bei jedem Kind ist. Also Du wachsest ganz in literarischer Luft auf, Lesestoff in Hülle und Fülle um Dich herum und Bildung aus erster Quelle von Bater Lehrer und Mutter Lehrerin? Da kann's ja gar nicht sehlen, daß dieses neue Schreiberlein ein musterhafter und tüchtiger Erdenbürger wird! Aber das fleißige Lernen mußt On halt doch selber besorgen, und ich glaube, Du thust es auch. Wie lange spielst Du schon Klavier und was für eine Schule hast Du?

Mattwil. Hummelwald. Klara Rotach (vom Bater genannt: Giger's Marra Hannasa Hans Jakobe Buda Maitsil). Ja, solche Kegister hab' ich auch schon aufsagen hören in meiner Urheimat Toggendurg. Wenn mein lieber Vater noch sebte, müßte er mir auch so einen schonen langen Ramen geben! Un Deine kleine Hausgenossin von Schurtanne erinnere ich mich noch gut; sie hat mir schon ein paar Kärtchen geschickt von Winterthur aus. Siehst Du, wie schade es ist, daß Du nicht mit ihr in den Kindergarten gekommen bist; dann hätten wir die Freude, uns nun ganz gut zu kennen! Da mußt Du halt doch Deine alte Heimat wieder einmal aussuchen, so bald Du Batzen genug zusammensgespart hast, gelt?

Mattwil. Bundt. Rlara Stähelin. Ihr habt ein so liebliches, vergnügtes Leben, daß ich mich immer icon von Weitem auf eueren nächften Bericht freue. Das war gewiß ein flotter Schulfpazier= gang mit eigenen Musikanten! Ift Bundt ein eigenes Dorf? Es hat eneren beiben Gaftchen Helene und Hedwig gewiß gut gefallen, fo hubsche Touren mit= jumachen, euere Naturgenuffe und Spiele gu theilen und ein bischen Mondschein zu schwärmen auf der Beranda? Wie spielt ihr das Kapitänspiel? Habt ihr einen schönen Platz zum Eroquetspielen? Es ist gewiß recht schön und heimelig bei euch; ich höre auch stets mit Interesse von euerer Schule! - Emma Stähelin. Das ift boch recht, daß ihr euch nun icon gut eingelebt habt mit bem neuen Berrn Lehrer; ein neuer Lehrer hat's auch gern, wenn ihm feine neuen Zöglinge bald anhänglich find. Er hat gewiß auch liebe Rinder gurudgelaffen, wo er vorher war, und ich bente, herr Pfändler wird seine Wattwiser=Studenten auch nicht ver= geffen, gelt, das hoffst Du auch? Deine Fiberisreise war ja ein gang herrliches Erlebnig und hat Dir gewiß gut gethan? Saft Du unter Deinen Babegenoffinnen, mit benen Du so schöne Tage erlebt, kein anderes Liebleserlein angetroffen? Ich wünsche Deiner lieben Mama und Dir nun guten Kurersolg für den Winter — und mir bald wieder ein Brieslein!

Winterthur. Eugen Balbburger. Wie ichabe, daß wir uns verfehlten — und wer weiß, ob wir und nicht in St. Gallen begegnet find? Gerabe am Kinderfesttag war ich etwa um halb 9 Uhr in St. Ballen, aber nur im Borbeimeg nach Berisau, allwo unsere Berwandtschaft von Nah und Fern fich zu einem fröhlichen Familientag versammelte und dabei ben Namenstag von fünf Jatoben feierte. Und mährend wir also bankettirten und toastirten und fogar Regel spielten, haben ba in Rorichach ein paar frembe, liebe Wanderer umfonft ange= flopft im ferienstillen, rothen Sauslein? Deine Enttäuschung thut mir febr leid; wir muffen halt 's nächste Sahr ben Tag verabreben, benn allein wohnend, kann ich halt leicht einmal ausgeflogen sein, wenn Jemand unerwartet kommt! Gut, bag die lieben Briefchen ben Zugang allzeit finden, bie wirft halt ber Briefträger zum Fenfterl herein!

Winterthur. Iba Benz. Die Antwort für Dein liebes Briefchen ist gerade an dem Tag geschrieben, wo Du als kleiner Hochzeitsgast in Uster herrlich und in Freuden lebtest. Hoffentlich erzählst Du mir dann davon? Was hat Dich wohl am meisten gesreut vom ganzen Tag? War es der lieben Mama ordentlich wohl und geht es ihr übershaupt jest wieder besser mit der Müdigkeit?

Bürich. Nelly. Die Karte, die ich Dir sogleich nach Deinem lieben erften Brieflein geschrieben, um Dir meine Freude über den zugedachten Besuch gu zeigen, ift leider liegen geblieben; weißt, ich hatte halt nicht ben Muth, so großstädtischen Besuch eigentlich einzuladen in mein einfaches häuslein, und jest reut's mich wieder, daß ich euch Alle und Dein sprachenkundiges, liebes Cousinchen doch nicht fennen gelernt habe! Run hoffe ich im Stillen boch immer auf eine Ueberrumpelung, benn es murbe mich unendlich freuen, Dich und Deine liebe Fa= milie zu sehen und einen Tag mit euch zu verleben! Mein Säuslein ift ruhig ftehen geblieben bei ber Ueberschwemmung; es war hier aber auch inter= effant, über die Wafferstraßen bin zu schweben auf leichtem, hohem Brettergerufte, und viele Fremde waren da und unfer Benedig war fehr belebt. 3ch hatte gar zu gerne die Szene illuminirt gefehen, zwischen ben Säuserreihen ein Wafferspiegel bis in die hausgange und von bem Langsgerufte nach beiben Seiten Bretter in jebe Thure! Also Du haft ben Rheinfall in seiner großartigen Wasser-fülle gesehen? Das freut mich herzlich! Und Alles freut mich, mas Du in Deinen beiben lieben Briefen erzählft, und daß Du so ein herziges Märlein erfunden haft von euerem Felchen aus dem Bodenfee! Alfo Du machft icon Ginfaufe? Baren die Bohnen gut, die Du mit Cugina Unny ausgesucht auf bem Markt? Deine Fortschritte in Sprachkenntnissen durch den Verkehr mit ihr, sowie in häuslicher Bildung, Mufit und Schulwiffenschaften freuen und intereffiren mich, und gewiß bift Du auch wieber ein gut Stuck gewachsen seit Deiner Photographie im erften Ballfleidchen? Und Du mußt uns doch einmal etwa 20 von Deinen seltenen Marken auf= schreiben, dann können die andern jungen Sammler nachfeben, was fie auch schon etwa davon besitzen

Der Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung (M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen)

empfiehlt als willkommene Geschenke für liebe Angehörige in der Heimat und in der Fremde:

ie "Schweizer Frauen-Zeitung" Blätter für den häuslichen Kreis, Organ für die Interessent wächentlich ein Frauen Zeitung" Er

scheint wöchentlich einmal und kostet sammt der illustrirten Beilage "Für die junge Welt" franko durch die ganze Schweiz vierteljährlich blos

Fr. 1. 50, in's Ausland (Porto inbegriffen) Fr. 2. 20.

Complete Jahrgänge 1888 u. 1889

der "Schweizer Frauen-Zeitung", in schönem Einband mit Silberdruck à Fr. 7. -.

"Für die junge W

reich illustrirte Jugendschrift in 12 Heften, gebunden mit Golddruck à Fr. 2. -.

Schreibmaterialien Schulartikel Gratulationskarten, Bilder

Bilderbücher und stets neue

Spiele

Parfümerien Bilderbogen etc. etc. empfiehlt

A. Hungerbühler — St. Gallen.

-- Zum Coloriren von Bilderbogen, Bilderbüchern, Karten, Mustern. -

Flüssige Jlluminir-Farben

assortirt in 10 Flacons in eleganter, solider Schachtel mit Doppelpinsel. Preis per Schachtel bei uns in St. Gallen Fr. 3. 50. Gegen Einsendung von Fr. 3. 95 in Briefmarken franko in der ganzen Schweiz. Leer gewordene Flacons werden à 20 Cts. wieder gefüllt.



Tinten- und Farben-Fabrik

Brunnschweiler & Sohn, St. Gallen



Prämirt in Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878 und 1881, Zürich 1883

Universal-Kinderpult für Hausaufgabe

Nach Belieben am Familientisch oder an der Wand leicht und rasch zu befestigen, auch als Stehpult oder auf den Tisch gelegt als Lesepult dienend, leicht wechselbar am einen oder andern Ort zu gebrauchen; bei Nichtgebrauch ganz wenig Platz erforderlich. Sorgfältig gearbeitet, gut lakirt. Pultfläche 65/40 cm.; Neigung 7 cm.; Vorrath vorhanden.

Preis Fr. 7. 50 franko in der ganzen Schweiz per Postnachnahme.

🛶 Prospecte über Jlluminir-Farben und Kinderpulte gratis und franko. 🛶